



Homeschooling als Herausforderung an die Schultheorie

Christian Timo Zenke

¹ *Universität Bielefeld*

** Kontakt: Universität Bielefeld,
Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld
timo.zenke@uni-bielefeld.de*

Zusammenfassung: Der Beitrag beschreibt Konzept und Durchführung eines Seminars zum Thema „Homeschooling als Herausforderung an die Schultheorie“. Ziel des Seminars ist es, neben einer Einführung in klassische Theorien der Schule zugleich eine grundsätzliche Reflexion über Sinn und Legitimation der öffentlichen (Pflicht-)Schule anzustoßen und die beteiligten Studierenden so bei der Herausbildung eines professionellen Selbstverständnisses als zukünftige Lehrer*innen zu unterstützen. Als konkreter Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzung dient dabei das Phänomen des Homeschooling – und damit die Beschäftigung mit Positionen, die die grundsätzliche Sinnhaftigkeit von Schule und Schulpflicht radikal in Frage stellen. Der sich aus dieser Zweiteilung ergebende Seminarablauf (Phase 1: Geschichte, Theorie und Praxis des Homeschooling; Phase 2: Schultheoretische „Antworten“ auf die damit verbundene Infragestellung des Prinzips Schule) wird im Beitrag kurz dargestellt, um im Anschluss daran das abschließende, beide Seminaranteile wieder zusammenführende didaktische Element (Phase 3) ausführlicher vorzustellen: die Bearbeitung einer kooperativen Schreibaufgabe zum Thema „Homeschooling und Schulpflicht“ in Form eines fiktionalen Briefwechsels.

Schlagwörter: Schultheorie, Homeschooling, Home Education, Schulpflicht



1 Einleitung

Während die grundsätzliche Existenzberechtigung der öffentlichen (Pflicht-)Schule insbesondere in den 1970er-Jahren noch überaus breit diskutiert und unter Schlagwörtern wie „Entschulung der Gesellschaft“ (Illich, 1972) auch ungemein kritisch in Frage gestellt wurde (siehe hierzu genauer Benner & Kemper, 2007, S. 285ff.), finden sich mittlerweile kaum mehr entsprechend radikal ausgerichtete erziehungswissenschaftliche, politische oder pädagogische Diskussionen zum Thema.¹ Ja, fast könnte man den Eindruck gewinnen, das Phänomen Schule werde gesellschaftsübergreifend als eine Art „Naturgewalt“ wahrgenommen, deren Wucht man vielleicht abfangen und deren Kraft man vielleicht produktiv nutzen kann, deren Allgegenwart im Leben des Menschen allerdings weitestgehend fraglos hingenommen wird. Dieser Umstand ist dabei jedoch nicht allein insofern bemerkenswert, als es sich bei der allgemeinen Schulpflicht um ein vergleichsweise junges Phänomen handelt (vgl. Tenorth, 2004; Wißmann, 2012), sondern gerade auch deshalb, weil eben jene Pflicht zum Schulbesuch letztlich einen massiven – wenn nicht sogar den massivsten – Eingriff des Staates in das Leben seiner Bürger*innen darstellt: Wird ein Kind von seinen Eltern im Alter zwischen sechs und fünfzehn Jahren nicht in eine öffentlich anerkannte Schule geschickt, tritt im Extremfall die Polizei in Aktion und setzt den vorgeschriebenen Schulbesuch mit Gewalt durch.²

Ausgehend von einer Problematisierung dieses Spannungsverhältnisses bemüht sich das im Folgenden skizzierte Seminar, den Blick der Studierenden auf ihr zukünftiges Arbeitsfeld – die Institution Schule – zunächst einmal ganz gezielt zu „irritieren“, um ausgehend von einer solchen „Irritation eingeschliffener Welt- und Selbstinterpretationen“ (Helsper, 2009, S. 165) sodann mögliche theoretische Begründungen von Schule und Schulpflicht durchzuspielen und zu diskutieren. Ziel ist es, auf diesem Wege – neben einer Einführung in klassische Schultheorien – eine grundsätzliche Reflexion über Sinn und Zweck des Prinzips Schule anzustoßen und die beteiligten Studierenden so bei der Herausbildung eines professionellen Selbstverständnisses als zukünftige Lehrer*innen zu unterstützen. Als konkreter Anlass der anvisierten „Irritation“ dient dabei das Phänomen des Homeschooling – und damit die Auseinandersetzung mit Positionen, die die grundsätzliche Sinnhaftigkeit von Schule und Schulpflicht radikal in Frage stellen. Der sich aus dieser Zweiteilung ergebende Seminarablauf (Phase 1: Geschichte, Theorie und Praxis des Homeschooling; Phase 2: Schultheoretische „Antworten“ auf die damit verbundene Infragestellung des Prinzips Schule) wird im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes kurz dargestellt, um im Anschluss das abschließende, beide Seminarteile wieder zusammenführende didaktische Element (Phase 3) etwas genauer vorzustellen: die Bearbeitung einer kooperativen Schreibaufgabe zum Thema „Homeschooling und Schulpflicht“ in Form eines fiktionalen Briefwechsels.

¹ Eine der wenigen erziehungswissenschaftlichen Ausnahmen hiervon bildet die sich in den Jahren 2003/2004 entspinnende Diskussion um einen Beitrag Ulrich Oevermanns in der *Pädagogischen Korrespondenz* zur Frage „Brauchen wir heute noch eine gesetzliche Schulpflicht und welches wären die Vorzüge ihrer Abschaffung?“ (vgl. Oevermann, 2003; Gruschka, 2003; Blankertz, 2003; Oevermann, 2004; Tenorth, 2004).

² Da die diesbezüglichen Regelungen und Praktiken sich von Bundesland zu Bundesland zum Teil erheblich unterscheiden, wird an dieser Stelle auf eine detaillierte Beschreibung der aktuellen Rechtsprechung verzichtet. Siehe hierzu genauer Achilles, 2012 und Spiegler, 2008 (insbes. S. 191ff.).

2 Schultheorie und Homeschooling: Eine erste Verortung

„Für die Schulpädagogik und Schulforschung“, so konstatiert Ewald Terhart (2017), spielt die Theorie der Schule eine „zentrale, das Feld strukturierende und systematisierende Rolle“:

„Für die erziehungswissenschaftliche Forschung kann [sie] ein einigendes Band, eine leitende Modellvorstellung, einen gemeinsam geteilten Denkhorizont bilden. Und für die Lehre benötigt man ein geordnetes, darstellbares, kumulatives und am Ende auch prüfbares Wissen über Schulen, Schulsysteme etc.“ (S. 36f.)

Ganz in diesem Sinne ist die Auseinandersetzung mit Fragen der Schultheorie denn auch überaus fest in der universitären Lehrer*innenbildung verankert: in Form von Seminaren, Vorlesungen und zahlreichen Lehrbüchern (bspw. Baumgart & Lange, 2006; Blömeke, Herzig & Tulodziecki, 2007; Gerstner & Wetz, 2008; Kiper, 2013; Bohl, Harant & Wacker, 2015; Wiater, 2016), die immer wieder auf einen Grundbestand an klassischen Theorien zum Thema rekurrieren und diesen somit gleichzeitig kanonisieren. Obwohl in dieser Hinsicht jedoch „ein stabiler Lehrbuchbestand zum Thema existiert“ (Terhart, 2017, S. 34), wird zugleich – wie Terhart es formuliert – „von allen Expert/innen konstatiert [...], dass es eben ‚die‘ Theorie der Schule nicht gebe, sondern allenfalls Ansätze, Modelle, Denkstile etc., die man beschreiben, systematisieren, vergleichen könne“ (Terhart, 2017, S. 34).

Eben diesem „klassischen“, ja zuweilen gar als „abgegriffen geltenden Thema“ (Terhart, 2017, S. 35) steht auf der anderen Seite mit dem Bereich des Homeschooling ein Praxisfeld gegenüber, das bisher noch relativ selten in den Mittelpunkt erziehungswissenschaftlicher Reflexionen gerückt wurde – und auch in der universitären Lehrerbildung bis dato kaum eine Rolle spielt. So finden sich zwar diverse Ratgeber und autobiographische Erfahrungsberichte zum Thema (bspw. Stern, 2013; Griffith, 2013; Zięba, 2015; Kern, Mohsennia, Reichert & Weimer, 2016), insbesondere im deutschsprachigen Raum jedoch gibt es gleichzeitig kaum Monografien oder Sammelbände, die sich den damit verbundenen Theorie- und Praxisproblemen aus einer explizit *erziehungswissenschaftlichen* Perspektive widmen würden.³

Ganz in diesem Sinne konstatiert denn auch Thomas Spiegler (2008), „Home Education oder Homeschooling“ seien „in Deutschland erklärungsbedürftige Begriffe“ – und dies „nicht in erster Linie, weil sie aus dem Englischen“ stammten, sondern „weil das damit verbundene Konzept hierzulande relativ gering verbreitet, vielen unbekannt und kaum erforscht“ sei (S. 11).⁴ Und er ergänzt in definitorischer Absicht:

„Home Education bezeichnet den Bildungsansatz, bei dem Kinder in ihrem eigenen häuslichen Umfeld lernen, anstatt eine Schule zu besuchen. Gestaltet, organisiert oder begleitet wird dieser Lernprozess meist durch die Eltern, seltener durch andere, der jeweiligen Familie zugehörige oder nahestehende Personen. Kurz gefasst ist Homeschooling die ‚education of children under the supervision of parents‘ (Reich, 2005, S. 111). So einfach diese Definition ist, so unscharf wird sie an den Rändern der Homeschoolbewegung. Ob alle bei Fernlehrinstituten eingeschriebenen Schüler als Homeschooler gelten sollen, ist strittig, ebenso die

³ Eine Ausnahme hiervon bilden lediglich zwei von Volker Ladenthin (mit-)herausgegebene Sammelbände mit (zum Teil historischen) Aufsätzen und Interviews zum Thema (Fischer & Ladenthin, 2006; Ladenthin, 2010) sowie zwei in den Jahren 2008/2009 erschienene Dissertationen: Thomas Spieglers *Home Education in Deutschland: Hintergründe – Praxis – Entwicklung* (Spiegler, 2008) und Ralph Fischers *Homeschooling in der Bundesrepublik Deutschland: Eine erziehungswissenschaftliche Annäherung* (Fischer, 2009).

⁴ Ganz ähnlich formuliert es auch Volker Ladenthin (2018), wenn er in einem jüngst erschienenen Beitrag zum Thema „Homeschooling“ für das Handbuch *Bildungsreform und Reformpädagogik* konstatiert: „Es liegen nur wenige systematische Studien [zum Thema] vor, es fehlt an einer umfassenden Rezeption der nichtdeutschen Literatur; es fehlt an quantitativen und qualitativen Untersuchungen über die Bildungschancen und Bildungswege von Homeschool-Kindern.“ (S. 523) In eine ähnliche Richtung zielend argumentiert darüber hinaus auch Franz Reimer (2012).

Frage, bis zu welchem Verhältnis von häuslichem zu schulischem Lernen [...] man von Home Education sprechen kann.“ (S. 11)

Die von Spiegler hier angesprochenen „unscharfen Ränder“ der Homeschoolbewegung umfassen dabei ein überaus heterogenes Feld an Praktiken, Milieus und Motiven: vom weitestgehend „verschulter“ Heimunterricht religiös-fundamentalistischer Eltern, der vornehmlich darauf abzielt, die eigenen Kinder vor „antichristliche[r] Beeinflussung“ und einem als unmoralisch wahrgenommenen Sexualkundeunterricht zu schützen (vgl. Spiegler, 2008, S. 57ff.), über eher pragmatisch motivierte Bemühungen um einen selbstbestimmten Familienalltag (vgl. Spiegler, 2008, S. 54ff.) bis hin zur sogenannten „Freilerner-Bewegung“, die auf ein möglichst „natürliches“, von schulischen Zwängen unbelastetes Lernen von Kindern und Jugendlichen abzielt (vgl. Griffith, 2013; Zięba, 2015; Kern et al., 2016).

Bei aller Unterschiedlichkeit gemeinsam ist den verschiedenen „Homeschoolern“ jedoch, dass sie ins Zentrum ihrer jeweiligen Argumentation die grundsätzliche Ablehnung der Schulbesuchspflicht stellen: die Idee einer staatlichen Schule also, die „als einzig mögliche[r] Bildungsweg verbindlich für alle“ vorgeschrieben wird (Spiegler, 2008, S. 75). Eben diese Ablehnungshaltung sowie die damit verbundene Forderung nach einer „Umwandlung der Schulpflicht in eine Bildungspflicht“ (Spiegler, 2008, S. 163) ist es daher denn auch, die das ungemein heterogene Feld der Homeschooling-Befürworter zumindest lose zusammenhält. Die aktuell etwa 300 bis 500 aktiven Homeschooling-Familien in Deutschland (vgl. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags, 2016, S. 5) können insofern trotz aller Unterschiede durchaus als eine Art „Bewegung“ verstanden werden: als eine Bewegung allerdings, die „von gesellschaftlichen Randpositionen ausgehend nur langsam größere Kreise zieht und auch in absehbarer Zeit in Deutschland wohl nicht zu einer Protestbewegung anwachsen wird, die Hunderttausende von Menschen mobilisiert“ (Spiegler, 2008, S. 163).⁵

3 Anlage und Aufbau des Gesamtseminars

Das im Folgenden skizzierte Seminar wurde unter dem Titel „Homeschooling als Herausforderung an die Schultheorie“ im Sommersemester 2018 an der Universität Bielefeld durchgeführt. Konzipiert als Teil des bildungswissenschaftlichen Lehrangebots der Fakultät für Erziehungswissenschaft richtete es sich insbesondere an Master-Studierende des Lehramts für Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen sowie an Bachelor-Studierende mit dem Nebenfach „Unterrichtsfach Pädagogik“ für Gymnasium und Gesamtschule.⁶ Es hatte einen Umfang von zwei Semesterwochenstunden und ist in zwei unterschiedlichen Modulen verortet:

1. Im Modul 25-BiWi10 („Schulentwicklung und Professionelle Kooperation“) für Master-Studierende des Lehramts Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschule deckt

⁵ Ganz ähnlich fällt auch das Fazit einer „Kurzdarstellung zum Zusammenhang von Schulpflicht und Homeschooling in Deutschland“ der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestags von 2016 aus. Dort heißt es: „[...] seit den neunziger Jahren [hat sich] eine – überschaubare – deutsche Hausschulbewegung herausgebildet. Nach deren eigenen Angaben praktizieren schätzungsweise über die letzten Jahre 300–500 Familien bei bis zu 1.000 Kindern in Deutschland das Homeschooling (vgl. Internetportal ‚Schulunterricht zu Hause‘, Nachfrage im Juli 2016). Vorrangig handelt es sich dabei um sehr stark religiös motivierte Familien. Nach wie vor strengen einige dieser Familien Gerichtsverfahren an, um für ihr Anliegen der Freigabe der Heimbeschulung (aus unterschiedlichen Gründen) zu streiten. Andere Familien versuchen, sich den Behörden zu entziehen oder Sondergenehmigungen zu erhalten, vereinzelt emigrierten mehrere Familien medienwirksam, um die behördliche Unterbringung ihrer Kinder zu verhindern. Es wird daher von wissenschaftlicher Seite vermutet, dass auf Grund der Rechtssprechungssituation die Anzahl der Homeschooler in Deutschland (trotz eines allgemein zunehmenden Interesses) in den letzten 3–4 Jahren sogar eher noch ab- als zugenommen hat.“ (Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags, 2016, S. 5)

⁶ Insgesamt nahmen 22 Studierende am Seminar teil, darunter elf Bachelor- und elf Masterstudierende.

es das Element „Organisations- und Schultheorie“ ab. In diesem Modul werden, dem Modulhandbuch der Universität entsprechend,

„Organisation und Aufbau von Institutionen und Bildungssystemen und deren z.T. widersprüchliche Funktionen in der und für die Gesellschaft thematisiert. Hierbei sollen die Studierenden unterschiedliche theoretische Perspektiven zur Analyse des Bildungssystems kennen und bewerten lernen sowie Aufgaben und Funktionen des Lehrberufs erörtern und reflektieren.“ (<https://ekvv.uni-bielefeld.de/sinfo/publ/modul/27461146>)

2. Im Modul 25-UFP2 („Institutionen des Bildungs- und Erziehungswesens“) für Bachelor-Studierende mit dem Nebenfach „Unterrichtsfach Pädagogik“ wiederum deckt das Seminar die Elemente „Institutionalisierung von Bildung/Erziehung“ und „Bildungs- und Schultheorien“ ab. Während es dabei im ersten Element vornehmlich um „Bildungstheorie, Bildungsgeschichte sowie spezielle Bildungskonzepte“ geht, steht im Mittelpunkt des zweiten Elements die Auseinandersetzung mit „Bildungssysteme[n], Bildungsorganisationen und Bildungskontexte[n]“ – wobei hier insbesondere auch organisationstheoretische Perspektiven sowie „rechtliche, politische, soziale und gerechtigkeitsrechtlich relevante Befunde und Diskurse“ in den Blick genommen werden sollen (vgl. <https://ekvv.uni-bielefeld.de/sinfo/publ/modul/26802584>).

Diesen vielschichtigen Anforderungen versucht das Seminar gerecht zu werden, indem es den Fokus zwar einerseits auf die gemeinsame Lektüre schultheoretischer Klassiker legt, ebendiese „Theoriearbeit“ jedoch andererseits mit unmittelbaren Herausforderungen der pädagogischen Praxis des Homeschooling konfrontiert. Ziel ist es, den Studierenden auf diesem Wege – wie eingangs bereits dargestellt – nicht nur einen Einblick in das Phänomen des Homeschooling sowie eine Einführung in klassische Theorien der Schule zu geben, sondern darüber hinaus zugleich eine grundsätzliche Reflexion über Sinn und Zweck des Prinzips „Schule“ anzustoßen – eine Reflexion, welche die beteiligten Studierenden gleichzeitig bei der Herausbildung eines professionellen Selbstverständnisses als zukünftige Lehrer*innen unterstützen soll. Ganz in diesem Sinne war das Seminar denn auch in insgesamt drei Phasen unterteilt:

In *Phase 1 (Sitzungen 1 bis 4)* wurde zunächst ein rechtlicher, historiographischer und international-vergleichender Überblick zu Fragen der Schulpflicht gegeben (Sitzung 1), bevor im Anschluss daran (Sitzung 2) sowohl die Geschichte als auch die derzeitige Ausdifferenzierung und öffentliche Wahrnehmung der deutschen Homeschooling-Bewegung nachgezeichnet und analysiert wurde.⁷ In der darauffolgenden Sitzung (Sitzung 3) erhielten die Studierenden schließlich den Auftrag, selbstständig nach aktuellen deutschsprachigen Primärquellen zu recherchieren, in denen für das Recht auf Homeschooling oder „Freilernen“ plädiert wird. Die in diesen Quellen (seien es Texte, Filme, Tonaufnahmen, Pamphlete, Online-Forum-Diskussionen oder Ähnliches) formulierten Argumente *für* Homeschooling und *gegen* die Schule wurden von den Studierenden sodann in Eigenarbeit in ein zuvor unter Bezugnahme auf Spiegler (2008, S. 54–75) erarbeitetes Argumentationsraster eingeordnet und den übrigen Seminarteilnehmer*innen im Plenum vorgestellt (Sitzung 4). Die auf diesem Wege zusammengetragene Quellensammlung wiederum bildete schließlich die Grundlage, um im gemeinsamen Seminargespräch einen Katalog klassischer, von Homeschooling-Befürwortern immer wieder vorgebrachter Argumente *gegen* die Schule und *für* Homeschooling zusammenzustellen (siehe Abb. 1 auf der folgenden Seite).

⁷ Hauptbezugspunkte bildeten hierbei insbesondere das aktuelle Schulgesetz des Landes NRW, Abschnitte aus Spiegler (2008) sowie ausgewählte Fernsehdokumentationen zum Thema wie etwa *Mathe bei Mutti: Von Freilernern und Schulverweigerern* (Knobel-Ulrich, 2011) oder *Freilerner – Leben ohne Schule* (Balzer, 2017).

	Argumente gegen die Schule	Argumente für Homeschooling
Selbstbestimmter Alltag	Der Besuch einer Schule hindert die Familie daran, die Anforderungen des Lernens mit privaten Terminen, Freizeitaktivitäten oder anderen Verpflichtungen zu vereinen und in Eigenregie ein selbstbestimmtes Leben zu führen.	Homeschooling bietet Eltern und Kindern die Möglichkeit, die Anforderungen des Lernens mit privaten Terminen, Freizeitaktivitäten oder anderen Verpflichtungen zu vereinen und in Eigenregie ein selbstbestimmtes Leben zu führen.
Entfremdung von den Eltern	Die Schule entfremdet die Kinder von ihren Eltern.	Homeschooling stärkt die innerfamiliären Beziehungen.
Werteerziehung	Die Schule entzieht den Eltern die Hoheit in Sachen Werteerziehung der Kinder und vermittelt ihnen Werte, die nicht zu denjenigen der Eltern passen.	Die Hoheit in Sachen Werteerziehung verbleibt bei den Eltern. Diese tragen die Verantwortung für ihre Kinder und sollten ihnen dementsprechend diejenigen Werte vermitteln dürfen, die sie selbst für richtig halten.
Inhalt und Umfang schulischer Bildung	Die Schule vermittelt den Kindern die falschen Inhalte – und dies auch noch in falschem Umfang.	Die Eltern und/oder Kinder sollten selbst bestimmen dürfen, was (wann) gelernt werden soll – und was (wann) nicht.
Form schulischen Lernens	In der Schule wird falsch gelernt, also in einer Art und Weise, die nicht dem Lernverständnis der Eltern und/oder den Interessen der Kinder entspricht.	Die Kinder sollten in der Art und Weise lernen dürfen, die dem Lernverständnis der Eltern und/oder den Interessen der Kinder entspricht.
Psychisches und physisches Wohlergehen	Die Schule macht die Kinder krank – und dies sowohl psychisch als auch physisch.	Die Eltern sind für das Wohlergehen ihrer Kinder verantwortlich. Wenn die Schule ein Kind krank macht, ist es daher die Pflicht der Eltern, ihr Kind aus der Schule herausnehmen zu dürfen.

Abbildung 1: Gängige Argumente gegen die Schule und für Homeschooling unter Bezugnahme auf Spiegler (2008), S. 54–75 (Arbeitsergebnis der 4. Seminar-sitzung)

In Phase 2 (Sitzungen 5 bis 11) stand sodann die Auseinandersetzung mit klassischen Theorien der Schule im Mittelpunkt des Seminargesprächs: Ausgehend sowohl von Überblicks- und Einführungstexten als auch von Originalbeiträgen zum Thema (beispielsweise Bohl et al., 2015; Fend, Fend, 2006; Hentig, 2001; Oevermann, 2003; Reichenbach & Bühler, 2017) wurden gesellschaftliche und pädagogische Funktionen der Schule diskutiert und dabei unter anderem die Erfahrung gesellschaftlicher Vielfalt als Voraussetzung für das Hineinwachsen des Einzelnen in eine demokratische Gesellschaft analysiert. Dabei ging es – neben einer historischen Einordnung der jeweiligen Arbeiten – immer wieder auch um die Frage, inwiefern sich mit den verschiedenen, in den behandelten Texten formulierten Begründungen von Schule und Schulpflicht auf die zuvor

herausgearbeiteten Argumente der Homeschooling-Befürworter antworten ließe. Methodisch wurde sich dabei an Phase 1 des Seminars orientiert: Das bedeutet, es wurden gezielt schultheoretische Argumente *pro* Schule herausgearbeitet, verschriftlicht und zu denjenigen der Homeschooling-Bewegung in Beziehung gesetzt.

Eben diese gegenseitige Inbezugsetzung von Homeschooling und Schultheorie bildete schließlich auch den Ausgangspunkt für die abschließende, die ersten beiden Seminarteile wieder zusammenführende *Phase 3* des Seminars (*Sitzungen 12 und 13*): die Bearbeitung einer kooperativen Schreibaufgabe zum Thema „Homeschooling und Schulpflicht“ in Form eines fiktionalen Briefwechsels.

4 Ein Briefwechsel zum Thema „Homeschooling und Schulpflicht“

Nachdem sich in den ersten beiden Teilen des Seminars Phasen der selbstständigen Recherche abgewechselt hatten mit solchen der gemeinsamen Analyse und Diskussion von Texten, Filmen und anderen Materialien (wie etwa dem „Lied der Heimschule“ von Helmut Stücher (2016)), stand im Mittelpunkt des letzten Seminarteils die Bearbeitung der folgenden unbenoteten Schreibaufgabe:

Bitte finden Sie sich in Zweiergruppen zusammen und erarbeiten Sie gemeinsam einen fiktiven Briefwechsel zum Thema „Homeschooling“. Die Aufgabe der einen Person wird es dabei sein, einen Brief zu verfassen, in dem entweder aus Sicht eines Schülers/einer Schülerin oder aber auch aus Sicht eines Elternteils *gegen* die Pflicht zum Besuch der Schule und *für* Homeschooling argumentiert wird. Auf diesen Brief wiederum antwortet die zweite Person sodann in Form eines Antwortschreibens aus Sicht der Schulleitung, einer ausgewählten Lehrperson oder eines Erziehungswissenschaftlers/einer Erziehungswissenschaftlerin. Jeder der beiden Briefe sollte dabei etwa 1.000 Wörter umfassen (das sind ca. 3 Seiten) und in unserer kommenden Sitzung seminaröffentlich vorgelesen und diskutiert werden.

Noch vor dem Anfertigen dieser beiden Briefe ist darüber hinaus in einem ersten Schritt eine kurze Skizze der jeweils vorliegenden Situation zu verfassen: Überlegen Sie sich also zunächst in Ihrer Zweiergruppe, wer in Ihrem konkreten Fall aus welchen Gründen und mit welchen Zielen zu wem spricht, und halten Sie dieses Rahmen-Szenario schriftlich fest. Im Anschluss können Sie dann mit dem Verfassen Ihrer Briefe beginnen [...].

Abbildung 2: Schreibaufgabe zum Thema „Homeschooling und Schulpflicht“

Das gemeinsame Schreiben wird in dieser Aufgabenstellung ganz bewusst sowohl als *Lerninstrument* als auch als *Kommunikationsanlass* eingesetzt: als didaktisches Mittel also, das nicht nur dabei helfen soll, Inhalte besser zu verstehen und Probleme tiefer zu durchdringen, sondern das darüber hinaus zugleich als „Motor des inhaltlichen Gesprächs in der Lehrveranstaltung“ (Lahm, 2016, S. 20) dienen soll. Ganz im Sinne aktueller hochschuldidaktischer Konzepte des „Schreiben[s] in der Lehre“ (Lahm, 2016) zielt eine solche Form von Aufgabe insofern darauf ab, für genau „die Art von Dialog“ zu sorgen, auf die „Lehrende angewiesen sind“:

„Wenn schriftlich formulierte Gedanken und Überlegungen von Studierenden in das Seminarsgespräch einbezogen werden, entsteht eine andere Art von Austausch, als wenn man nur sprechen würde. Beim Schreiben können die Studierenden sich in einem handlungsentlasteten Raum Gedanken machen, ihre Gedanken vertiefen, klären und strukturieren. Durch die Rekursivität des Schreibprozesses können sie nach und nach die Kluft zwischen Alltagssprache und Fachsprache überbrücken.“ (Lahm, 2016, S. 12)

Die oben wiedergegebene Schreibaufgabe zum Thema „Homeschooling und Schulpflicht“ dient insofern weniger der Repetition vorangegangener Seminarinhalte, sondern vielmehr dazu, die Studierenden noch einmal ganz gezielt zu ebenjener (eingangs bereits anvisierten) *grundsätzlichen Reflexion über Sinn und Zweck des Prinzips Schule* anzuregen – und diese Reflexion sodann im gemeinsamen Seminargespräch in größerer Runde fortzuführen. Dabei allerdings wird zugleich ganz bewusst auf die Herstellung eines dezidiert *wissenschaftlichen* Rahmenszenarios verzichtet (wie dies etwa im Falle eines Essays oder einer Hausarbeit der Fall gewesen wäre) und den Studierenden anstelle dessen das Verfassen von sogenannter „Expert Insider Prose“ ermöglicht (vgl. Lahm, 2016, S. 17ff.): von Texten also, die sich an Schreibanlässen orientieren, die den beteiligten Personen in ihrem (Berufs-)Leben tatsächlich begegnen (könnten). Auf diese Weise sollen die Studierenden nicht nur auf mögliche Herausforderungen ihrer eigenen zukünftigen Praxis als Lehrer*innen vorbereitet werden. Ziel ist es darüber hinaus, ein Szenario zu schaffen, das die Auseinandersetzung mit der zunächst reichlich abstrakten Frage nach Sinn und Zweck des Prinzips Schule auf einen konkreten Einzelfall „herunterbricht“, um anhand dieses Einzelfalls sodann die damit verbundenen pädagogischen und ethischen Probleme leichter entfalten und diskutieren zu können.

Der aus diesem Anspruch resultierenden, überaus offenen Aufgabenstellung entsprechend fielen die von den Studierenden gewählten Rahmenszenarios und Briefpartnerschaftsbeziehungen denn auch ungemein vielfältig aus:⁸ vom schriftlichen Austausch eines Schülers („der den häuslichen Unterricht gegenüber der Schule bevorzugt und mit seinen Eltern entschieden hat, Homeschooling in Anspruch zu nehmen“) mit einem Erziehungswissenschaftler („der mit dem Vater des Schülers befreundet ist, [...] nur das Gute für die Familie will [und] versucht [den Schüler] davon zu überzeugen, sich doch wieder einer Regelschule anzuschließen“) über mehrere Briefwechsel zwischen Eltern, die ihre Kinder aus verschiedenen Gründen nicht mehr zur Schule schicken, und der zuständigen Schulleitung bis hin zum Brief einer ehemaligen Schülerin, die sich nach einem Umzug in eine andere Stadt (und dem Beschluss ihrer Eltern, sie und ihren Bruder „von der Schule zu nehmen und von nun an zu Hause zu unterrichten“) Hilfe suchend an ihren ehemaligen Klassenlehrer wendet.

Und auch die vorgebrachten Gründe für die Herausnahme der Kinder aus der Schule decken die gesamte Bandbreite der zuvor behandelten Homeschooling-Diskussion ab: von Fragen der Werteerziehung („Ich möchte, dass mein Sohn unsere Werte vermittelt bekommt und so erzogen wird, wie ich es möchte“) über die Sorge vor einer zunehmenden Entfremdung der Kinder von ihren Eltern („[Mama] sagt, je mehr Zeit ich in der Schule mit diesen Kindern verbringen würde, desto mehr würde ich von Mama und Papa entfremdet werden. Ich weiß nicht genau, was das bedeutet, aber das klingt ziemlich übel“) bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit den Methoden und Rahmenbedingungen der derzeitigen Schule („Wir kennen unsere Kinder am besten – in einer überfüllten Klasse können sie nicht lernen“) und deren Auswirkungen auf die Gesundheit des Kindes („Mein Sohn litt in Ihrer Schule unter psychischen, seelischen und letztendlich auch körperlichen Beschwerden, die durch den Umgang in der Schule bedingt sind. Die Schüler und Schülerinnen mobbten meinen Sohn ohne ersichtlichen Grund“).

Die Briefpartner*innen der betreffenden Eltern und Kinder wiederum bemühen sich, die Anliegen der Homeschooler ernst zu nehmen (und blicken zum Teil auch selbst ungemein kritisch auf das derzeitige Schulsystem); ihre Argumente *für* den Besuch einer Schule werden allerdings ebenfalls mit großer Sorgfalt vorgetragen und begründet. Dies zeigt sich beispielsweise am Briefwechsel einer Schulleiterin mit einem Vater, der seinen Sohn, Minato, mit dem Hinweis von der Schule genommen hatte, er habe von dort keine

⁸ Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden Zitate aus den entsprechenden Rahmenszenarios und Briefwechseln (insgesamt sieben Briefwechsel mit je zwei Briefen) der Studierenden verwendet.

Unterstützung erfahren, als sein Kind mit Lernschwierigkeiten sowie psychischen, seelischen und körperlichen Beschwerden zu kämpfen gehabt habe:⁹

„Er verstand die Inhalte nicht mehr, seine Mitschüler und Mitschülerinnen wollten nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten und er kapselte sich immer mehr ab. Von der Schule erfuhr ich überhaupt keine Unterstützung. Ich suchte das Gespräch mit der Klassenlehrerin [...], doch die sagte nur, dass sie überlastet sei und sich ja nicht um jede Kleinigkeit kümmern könne. Ich sehe dies als zutiefst beleidigend an, denn ist es nicht die Aufgabe der Lehrkräfte, auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers individuell einzugehen?“

Hierauf sowie auf den weiteren Verlauf des Briefes, in dem der Vater von den „riesige[n] Fortschritte[n]“ seines Kindes im Heimunterricht berichtet sowie vom Umstand, dass er und Minato sich durch das gemeinsame Lernen „wieder nähergekommen“ seien, antwortet die Schulleiterin:

„Sie haben in Ihrem Brief die Frage gestellt, ob Lehrerinnen und Lehrer nicht die Aufgabe hätten, auf alle Schülerinnen und Schüler individuell einzugehen. Und ich antworte Ihnen: Ja! Jedes Kind hat nicht nur rechtlich, sondern auch aus pädagogischer Überzeugung heraus das Recht auf eine individuelle Förderung.“

Sodann räumt sie zwar ein, dass unser Schulsystem aktuell „bedauerlicherweise“ nicht in der Lage sei, dies alles „zufriedenstellend zu leisten“; sie weist jedoch gleichzeitig darauf hin, dass man ihr und anderen Lehrer*innen Unrecht tue, wenn man annehme, „wir wollten die Schule nicht besser gestalten, als wir es momentan tun“. Und sie ergänzt: „Die Schulentwicklung ist ein ewiger Prozess und wir sind gewillt, ihn zu unterstützen. Eine Verbesserung ist absolut in unserem Sinne und dafür wollen wir eintreten, gerne mit Ihnen zusammen. Wir brauchen kritische Stimmen wie die Ihre, um uns weiterzuentwickeln.“

Mit Blick auf die von Minatos Vater in seinem Brief ebenfalls aufgeworfene Frage nach der *grundsätzlichen* Sinnhaftigkeit von Schule (Vater: „Für mich ergibt die Schulpflicht keinerlei Sinn, denn die Eltern wissen, was das Beste für ihre Kinder ist und nicht der Staat, nicht die Lehrer und auch nicht Sie“) konstatiert die Schulleiterin sodann, sie könne „zwar keine zufriedenstellenden Argumente für die zwingende Schulpflicht anführen [...], die über die Gesetzgebung hinausgehen“; sie wolle ihm, Minatos Vater, aber dennoch „sehr gute Gründe für den Schulbesuch und seine Relevanz für das Leben unserer Kinder an die Hand geben“. Im Folgenden hebt sie sodann insbesondere die Möglichkeit hervor, in der Schule „unter Gleichaltrigen und sehr verschiedenen Menschen zu sein“:

„Die Schulklassen sind meist sehr heterogen und es treffen Menschen mehr oder weniger zwangsweise aufeinander, die sich außerhalb der Schule vermutlich nicht kennenlernen würden oder sogar wollten. Aber da sie nun aufeinandertreffen, erweitert sich der Horizont aller Beteiligten. Sie lernen Neues und soziale Kontakte zu pflegen. Dass sich die Kinder im gleichen Alter befinden, ist sehr wichtig, denn so können sie sich auf Augenhöhe austesten, einen Umgang für soziale Interaktionen erproben und ihren eigenen finden. Sie sprachen davon, dass Ihr Sohn Konflikte mit anderen Kindern habe. Da Minato darunter sehr zu leiden scheint, möchte ich das Ausmaß dieser Konflikte nicht gutheißen, aber vom Kern der Sache bieten diese Konflikte eine Chance für Minato zu lernen, Konflikte zu lösen und sich selbst zu behaupten. Es ist nun an uns, ihn dieser Chance nicht zu berauben, sondern ihn dabei zu unterstützen.“

Und sie ergänzt mit Blick auf Fragen der politischen Erziehung:

⁹ Der im Folgenden ausführlicher zitierte Briefwechsel zwischen Minatos Vater und der zuständigen Schulleiterin steht – gemeinsam mit einem weiteren Briefwechsel – in kompletter Länge als Online-Supplement zu diesem Aufsatz zur Verfügung. Mein aufrichtiger Dank gilt in diesem Zusammenhang Nele Linke, Elias Nebel, Lina Noack und Timo Rösener für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der von ihnen angefertigten Texte. Die Auswahl der abgedruckten Briefe wurde dabei mit dem Ziel vorgenommen, die große inhaltliche wie auch stilistische Bandbreite der angefertigten Arbeiten angemessen zu repräsentieren.

„Ein weiterer Grund für die Schule ist der, dass wir in einer Demokratie leben und unsere Kinder zur Demokratie erziehen wollen. Das bedeutet nicht, dass wir ihnen Demokratie nur theoretisch erklären, sondern dass sie sie selbst praktisch erfahren und erproben. Die eigene Familie allein kann unsere Gesellschaft nicht repräsentieren und so kann sie unsere Demokratie nicht im Kleinen abbilden. Die Schule hingegen schon eher. Denken Sie an die bereits erwähnte Heterogenität, die ein viel genaueres Bild unserer Gesellschaft zeichnen kann als die eigene Familie. Ferner ist es von großer Bedeutung und eine Chance der Schule, dass sie befreit ist von der ausgeprägten Emotionalität der Familie, die in Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen teilweise hemmend wirken kann.“

„Schule“, so heißt es denn auch gegen Ende des Briefes, bedeute, „dass die Kinder nach und nach selbstständig und mündig werden“, also „nicht abhängig von einem kleinen Personenkreis, z.B. ihren Eltern, bleiben, sondern befähigt werden, ihr Leben autonom zu gestalten“. Und weiter:

„Eine Distanznahme von der Familie und eine Neuorientierung hin zu anderen sozialen Kontakten hat eine wichtige Bedeutung für die gesunde Identitätsentwicklung. Die Schule kann dazu beitragen, indem sie die Familie aus- und einschließt und vielfältige Kontakte bereitstellt. Die Kinder können sich an unterschiedlichen Charakteren orientieren und reiben und so ein Stück weit zu sich selbst finden. Wenn Sie Ihren Sohn tagtäglich selbst unterrichten, wird er sich sehr viel weniger aus der Familie zurückziehen können, was für seine Entwicklung doch sicher wichtig wäre.“

In diesem etwas ausführlicher zitierten Antwortschreiben haben wir es nun nicht nur mit einer überaus gelungenen Form von „Expert Insider Prose“ zu tun, die zitierten Passagen geben darüber hinaus zugleich einen deutlichen Hinweis darauf, wie sehr die Verfasserin selbst mit der Legitimation jener auch von ihr nicht als ideal empfundenen (und doch in ihrer fiktiven Rolle als Schulleiterin zu verantwortenden) Schulsituation zu kämpfen hat – und wie differenziert sie diesen „Kampf“ zugleich unter Rückgriff auf die zuvor geführte Seminardiskussion zu führen vermag. Hier, so entsteht zumindest der Eindruck, wurden die behandelten Inhalte des Seminars nicht einfach repetiert, sondern wirklich verinnerlicht und in das eigene Nachdenken über Sinn und Zweck des Prinzips Schule integriert.

Dies ist ein Lernerfolg, der auch in den übrigen Briefwechseln sowie im gemeinsamen Seminargespräch im Anschluss an deren szenische Lesung immer wieder sichtbar wurde – und der zumindest als Hinweis darauf gelesen werden kann, dass es den Teilnehmer*innen tatsächlich gelungen ist, im Rahmen des Seminars an einer Weiterentwicklung ihres professionellen Selbstverständnisses als zukünftige Lehrer*innen zu arbeiten. In ebendiese Richtung weisen denn auch schließlich die Antworten der Studierenden auf die im Rahmen der schriftlichen, anonymen Seminarevaluation gestellte Frage: „Haben Sie im Seminar etwas Wichtiges für Ihr Studium und/oder Ihren späteren Beruf gelernt? Und falls ja: Was war das?“ Hier konstatieren nicht nur mehrere Befragte, es sei besonders interessant gewesen, „das ‚System Schule‘ auch aus einer kritischen Perspektive zu betrachten“ und somit einen „Blick über den Tellerrand hinaus“ zu erhalten; es finden sich zudem Antworten wie „Ja! → Schule/Schulpflicht ist nicht selbstverständlich (Argumente für und gegen kennengelernt)!“ und an anderer Stelle heißt es resümierend: „Das Seminar hat meine Perspektive auf Schule stark verändert: Ich habe mich das erste Mal mit der Legitimierung meines angestrebten Berufs beschäftigt.“

5 Fazit

Im Blick sowohl auf den Gesamtverlauf des Seminars als auch auf die Ergebnisse der dargestellten Schreibaufgabe und Evaluation zeigt sich nicht nur das in großem Maße vorhandene Interesse der Studierenden, sich mit grundlegenden Fragen zu Sinn und Legitimation von Schule und Schulpflicht zu beschäftigen, sondern zugleich die hervorragende Eignung des Themas „Homeschooling“ als Ausgangspunkt für eine solche Form

von Auseinandersetzung sowie das große Potenzial von Schreibaufgaben und „Expert Insider Prose“, als didaktisches Mittel zur (gemeinsamen) Reflexion komplexer pädagogischer und schultheoretischer Fragestellungen zu dienen.

Es soll insofern an dieser Stelle zwar nicht dazu geraten werden, die skizzierte Schreibaufgabe ohne weitere Adaption in andere Seminare zu übernehmen (hierfür wäre vielmehr eine Kombination mit Phase 1 und 2 des dargestellten Seminarverlaufs ratsam); es soll aber sehr wohl dafür plädiert werden,

- *erstens* den Studierenden verstärkt eine „Irritation“ durch die grundsätzliche Frage nach Sinn und Legitimation der öffentlichen (Pflicht-)Schule zuzumuten,
- *zweitens* das Phänomen des Homeschooling und dessen Irritations-Potenzial gezielt als Ausgangspunkt für eine seminarinterne Auseinandersetzung mit Fragen der Schultheorie zu nutzen und
- *drittens* auch in der Lehrer*innenbildung bewusst mit Schreibaufgaben und „Expert Insider Prose“ zu arbeiten – und dies gerade dann, wenn es darum geht, eine grundsätzliche Reflexion der Studierenden über komplexe pädagogische und schultheoretische Fragestellungen anzustoßen.

Literatur und Internetquellen

- Achilles, H. (2012). Betroffenenperspektive und Rechtssprechungsreaktionen. In F. Reimer (Hrsg.), *Homeschooling. Bedrohung oder Bewährung des freiheitlichen Rechtsstaats?* (Schriften zum Bildungs- und Wissenschaftsrecht) (S. 85–98). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845237367-85>
- Balzer, K. (2017, 29.03.). *Freilerner – Leben ohne Schule*. Arte. Zugriff am 07.05.2019. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=SS_PIs17IJc.
- Baumgart, F., & Lange, U. (Hrsg.). (2006). *Theorien der Schule: Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben* (Studienbücher Erziehungswissenschaft; 2., durchges. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Benner, D., & Kemper, H. (2007). *Theorie und Geschichte der Reformpädagogik, Teil 3.2: Staatliche Schulreform und reformpädagogische Schulversuche in den westlichen Besatzungszonen und in der BRD*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Blankertz, S. (2003). Professionalisierung oder Standesinteressen? *Pädagogische Korrespondenz*, (30), 80–84.
- Blömeke, S., Herzig, B., & Tulodziecki, G. (2007). *Gestaltung von Schule: Eine Einführung in Schultheorie und Schulentwicklung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bohl, T., Harant, M., & Wacker, A. (2015). *Schulpädagogik und Schultheorie*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fend, H. (1981). *Theorie der Schule* (2., durchges. Aufl.). München: Urban & Schwarzenberg.
- Fend, H. (2006). *Neue Theorie der Schule: Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*. Wiesbaden: VS.
- Fischer, R. (2009). *Homeschooling in der Bundesrepublik Deutschland: Eine erziehungswissenschaftliche Annäherung* (Bonner pädagogische Schriften, Bd. 1). Bonn: VKW.
- Fischer, R., & Ladenthin, V. (Hrsg.). (2006). *Homeschooling – Tradition und Perspektive* (Systematische Pädagogik, Bd. 8). Würzburg: Ergon.
- Gerstner, H.-P., & Wetz, M. (2008). *Einführung in die Theorie der Schule* (Grundwissen Erziehungswissenschaft). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Griffith, M. (2013). *Das große Unschooling-Handbuch: Freilernen: Die ganze Welt als Klassenzimmer*. Leipzig: tologo.
- Gruschka, A. (2003). Von der Kritik zur Konstruktion ist oft nur ein Schritt: der der Negation. *Pädagogische Korrespondenz*, (30), 71–79.

- Helsper, W. (2009). Schulkultur und Milieu – Schulen als symbolische Ordnungen pädagogischen Sinns. In W. Melzer & R. Tippelt (Hrsg.), *Kulturen der Bildung*. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft) (S. 155–176). Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkjw9r.14>
- Hentig, H. von (2001). *Warum muss ich zur Schule gehen? Eine Antwort an Tobias in Briefen*. München & Wien: Hanser.
- Illich, I. (1972). *Entschulung der Gesellschaft*. Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig. München: Kösel.
- Kern, K., Mohsennia, S., Reichert, G., & Weimer, H. (Hrsg.). (2016). *Wir sind so frei: Freilerner-Familien stellen sich vor*. Leipzig: tologo.
- Kiper, H. (2013). *Theorie der Schule: Institutionelle Grundlagen pädagogischen Handelns* (Schulpädagogik). Stuttgart: Kohlhammer.
- Knobel-Ulrich, R. (2011, 29.01.). *Mathe bei Mutti: Von Freilernern und Schulverweigerern*. ARD. Zugriff am 07.05.2019. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=LJAA6OCgb9M>.
- Ladenthin, V. (2010). *Homeschooling – Fragen und Antworten. Häusliche Bildung im Spannungsfeld zwischen Schulpflicht und Elternrecht: Aufsätze und Interviews* (Pädagogik in Europa in Geschichte und Zukunft, Bd. 2). Bonn: VKW.
- Ladenthin, V. (2018). Homeschooling. In H. Barz (Hrsg.), *Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik* (S. 519–525). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07491-3_49
- Lahm, S. (2016). *Schreiben in der Lehre: Handwerkszeug für Lehrende*. Opladen & Toronto: Barbara Budrich.
- Oevermann, U. (2003). Brauchen wir heute noch eine gesetzliche Schulpflicht und welches wären die Vorzüge ihrer Abschaffung? *Pädagogische Korrespondenz*, (30), 54–70.
- Oevermann, U. (2004). Über den Stellenwert der gesetzlichen Schulpflicht. Antwort auf meine Kritiker. *Pädagogische Korrespondenz*, (32), 74–84.
- Reich, R. (2005). Why Home Schooling Should Be Regulated. In B.S. Copper (Hrsg.), *Home Schooling in Full View. A Reader* (S. 109–120). Greenwich: Information Age Publishing.
- Reichenbach, R., & Bühler, P. (Hrsg.). (2017). *Fragmente zu einer pädagogischen Theorie der Schule: Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine Leerstelle*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Reimer, F. (2012). „Homeschooling“: Ausgangspunkt, Terminologie, Fragestellungen. In F. Reimer (Hrsg.), *Homeschooling. Bedrohung oder Bewährung des freiheitlichen Rechtsstaats?* (Schriften zum Bildungs- und Wissenschaftsrecht) (S. 9–16). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845237367-9>
- Spiegler, T. (2008). *Home Education in Deutschland: Hintergründe – Praxis – Entwicklung*. Wiesbaden: VS.
- Stern, A. (2013). *... und ich war nie in der Schule: Geschichte eines glücklichen Kindes*. Freiburg i.Br., Basel & Wien: Herder.
- Stücher, H. (2016). Das Lied der Heimschule. In R.-H. Buyny, *Alles zum Wohle der Kinder. Die dramatische Geschichte der ersten bundesdeutschen Hausschule (Philadelphia-Schule)* (S. 182–183). Norderstedt: Books on Demand.
- Tenorth, H.-E. (2004). Bildungsminimum und Lehrfunktion: Eine Apologie der Schulpflicht und eine Kritik der „therapie“-orientierten pädagogischen Professionstheorie. In S. Gruehn, G. Kluchert & T. Koinzer (Hrsg.), *Was Schule macht. Schule, Unterricht und Werteerziehung: theoretisch, historisch, empirisch*. Achim Leshinsky zum 60. Geburtstag (S. 15–29). Weinheim & Basel: Beltz.

- Terhart, E. (2017). Theorie der Schule – eine unendliche Geschichte. In R. Reichenbach & P. Bühler (Hrsg.), *Fragmente zu einer pädagogischen Theorie der Schule. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine Leerstelle* (S. 34–53). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Wiater, W. (2016). *Theorie der Schule: Prüfungswissen – Basiswissen Schulpädagogik* (6. Aufl.). Donauwörth: Auer.
- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags (2016). *Kurzdarstellung zum Zusammenhang von Schulpflicht und Homeschooling in Deutschland*. Aktenzeichen WD 8-3000-052/16. Zugriff am 07.05.2019. Verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/439052/ae8a7017b058abe1c92853fc9f0e7e33/wd-8-052-16-pdf-data.pdf>.
- Wißmann, H. (2012). Das allgemeine Schulwesen: Projekt der Moderne – Programm der Freiheit? Zur rechtshistorischen Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung von Schulpflicht und Privatunterricht. In F. Reimer (Hrsg.), *Homeschooling. Bedrohung oder Bewährung des freiheitlichen Rechtsstaats?* (Schriften zum Bildungs- und Wissenschaftsrecht) (S. 17–54). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845237367-17>
- Zięba, B. (2015). *Kinder brauchen keine Schule: Das Handbuch für Homeschooling*. Leipzig: tologo.

Beitragsinformationen

Zitationshinweis:

Zenke, C.T. (2020). Homeschooling als Herausforderung an die Schultheorie. *HLZ – Herausforderung Lehrer*innenbildung*, 3 (1), 510–522. <https://doi.org/10.4119/hlz-2541>

Online-Supplement: Zwei Briefwechsel zum Thema

Eingereicht: 27.05.2019 / Angenommen: 17.02.2020 / Online verfügbar: 26.05.2020

ISSN: 2625–0675



© Die Autor*innen 2020. Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 Deutschland (CC BY-SA 4.0 de).
URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>

English Information

Title: Home Schooling as a Challenge to School Theory

Abstract: The article describes the concept and implementation of a seminar on “Home Schooling as a Challenge to School Theory”. The aim of the seminar is – in addition to an introduction to classical school theories – to initiate a fundamental reflection on the meaning and legitimacy of the public (compulsory) school and to support the participating students in developing a professional self-conception as future teachers. Confrontation with the phenomenon of home schooling is intended to produce a measure of “disorientation”. In this manner, the participants of the seminar are compelled to deal with viewpoints that challenge the meaningfulness of school and compulsory schooling on a fundamental level. The agenda for the main section of this seminar follows in a straightforward manner from this approach (Phase 1: history, theory and practice of home schooling; Phase 2: “answers” to the resulting challenge to the principle of schooling). The article describes this agenda in some detail and then outlines the concluding section of the seminar (Phase 3), which is meant to bring the participants’ thinking full-circle: a cooperative writing task on the subject of “home schooling and compulsory schooling” in the form of a fictional exchange of letters.

Keywords: school theory, home schooling, home education, compulsory schooling